

Wisent

(*Bison bonasus*)

Kein Platz für große Tiere?

FOTO: RÖDIGER KAMINSKI / PICLEASE

Der (gelegentlich auch: das) Wisent ist eines von ehemals zwei in historischer Zeit in Deutschland heimischen Wildrindern, von denen eines, das Ur, definitiv ausgestorben ist. Auch der Wisent war Anfang des 20. Jahrhunderts dem Aussterben nahe und konnte nur durch unterschiedlichste intensive Bemühungen vor diesem Schicksal bewahrt werden. Derzeit leben weltweit wieder rund 5000 Wisente. In Polen, Weißrussland, der Ukraine, Litauen sowie in Russland, Kirgistan und – mit Einschränkung auch wieder in Deutschland – kommen diese auch in freier Wildbahn vor.

Nachdem in freier Wildbahn Anfang des 20. Jahrhunderts keine Wisente mehr bekannt waren, wurde mit intensiven Rettungsmaßnahmen begonnen. In den 1920er Jahren versuchten beispielsweise die Gebrüder HECK, die Erhaltung der Species durch sog. „Verdrängungszucht“ zu gewährleisten (vergl. auch PRIEMEL 1924, MOHR 1925, 1948). Die mutmaßlich geringe genetische Variation in den verbliebenen Wisenten sollte durch Einkreuzen von Artgenossen, die einer anderen Unterart (Präriebison, *Bison bonasus bison*) angehörten, wieder gesteigert werden. Dieser Ansatz mutet aus heutiger Sicht des Artenschutzes und der „Naturschutzgenetik“, der „conservation genetics, ausgesprochen modern an. Dennoch ist er in weiten, eher konservativ ausgerichteten Naturschutzkreisen nach wie vor umstritten. So wird etwa in Deutschland und Polen streng darauf geachtet, dass keine Wisente mit Bisoneinkreuzungen zur Fortpflanzung gelangen. In Weißrussland sieht man dies gelassener. Aus genetischer Sicht spricht einiges gegen, einiges aber auch für solche Einkreuzungen. Grundsätzlich verringern sie die sog. „Angepasstheit“ an gegebene Umweltbedingungen. Sie erhöhen allerdings gleichzeitig, insbesondere in der Situation einer beinahe ausgestorbenen Art oder Unterart mit nur wenigen überlebenden Exemplaren, die „Anpassungsfähigkeit“ an zukünftige, sich ändernde Umweltbedingungen. Beide, Angepasstheit und Anpassungsfähigkeit, sind für das langfristige Überleben einer Art bedeutsam. In einer von menschlichen Aktivitäten und deren Folgen überformten Umwelt ist möglicherweise letztere von größerer Bedeutung für das langfristige Überleben.

Während sich der größte Wisentbestand derzeit in Ostpolen bzw. Weißrussland im Nationalpark Białowieża befindet, haben in Deutschland erste Bemühungen zur Wiederansiedlung dieser urigen Wildart begonnen. Allerdings erfolgt dies noch ein wenig halbherzig. Die Wiederansiedlung Rothaargebirge droht derzeit nach regelmäßigen Klagen über intensive Schältschäden und einer Attacke einer Wisentkuh auf Wanderer zu scheitern.



Auf einen Blick



Bullen bis zu 190 cm, Kühe bis zu 170 cm Widerristhöhe



Bis zu 700 (Kühe) bzw. über 900 kg (Bullen)



Brunft: August bis Oktober



Normalerweise ein Kalb, Mai/Juli



Unterliegt dem Jagdrecht, ganzjährig geschont; FFH-RL Anh. II (prioritäre Art) und Anh. IV



RL 0; ex (2017)

Diese Fraßeinwirkungen waren ebenso wie das Risiko für Waldbesucher allerdings vorhersehbar, sodass man sich schon ein wenig darüber wundert, warum diese Fragen nicht von vorneherein mitberücksichtigt wurden. Ob sich langfristig wieder freilebende Populationen im dichtbesiedelten Mitteleuropa etablieren lassen, ist derzeit eine offene Frage. Problematisch sind die erwähnten, für den Wisent typischen Schälschäden in der Forstwirtschaft, das Risiko für den Straßenverkehr sowie ein letztlich absolut gesehen geringes, aber keineswegs völlig zu vernachlässigendes Risiko für den Menschen. Normalerweise flüchten Wisente in freier Wildbahn vor dem Menschen. Sowohl Wisentbullen während der Brunft als auch führende Kühe können allerdings bei Unterschreiten der Fluchtdistanz von ca. 100 bis 150 Metern auch dem Menschen gefährlich werden.

Großräumige Waldlandschaften mit geringer menschlicher Siedlungsdichte fehlen allerdings in Mitteleuropa weitgehend. Selbst die Nationalparke haben bei uns das Problem, dass sie dem Tourismus offenstehen und demnach auch kaum Refugien für diese Wildrindart bieten. Am ehesten wären noch große Naturschutzgebiete von mehreren tausend Hektar Fläche und strengen Betretensregelungen geeignet. Solche Gebiete sind allerdings bei uns kaum zu finden. Somit ist und bleibt es zunächst eine offene Frage, ob echte Wiederansiedlungen des Wisents in mitteleuropäischer freier Wildbahn mittel- bis langfristig möglich sind.

Zum Nach- und Weiterlesen

- ALBRECHT, C. *Untersuchungen zum Auftreten von Schälschäden im Wisentgehege Damerower Werder und Versuche zur Prüfung der Repellentwirkung von Schälschutzmitteln. Diplomarbeit, Wildökologie und Jagdwirtschaft, Technische Universität Dresden, 1999.*
- GRACZYK, R. *Der Wisent (Bison bonasus bonasus, Linnaeus 1758) in Polen und die Perspektiven seiner Restitution in den Wäldern Europas. Zeitschrift für Jagdwissenschaft* **27**, 91-101, 1981.
- HECK, L. *Bericht über den Wisent-Schutzpark in Springe. Berichte der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents* **3**, 97-120, 1932.
- MOHR, E. *Maßnahmen und Arbeiten zur Erhaltung des Wisents. Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft e.V., 1. Supplementband, 177-182, 1925.*
- MOHR, E. *Aussterbende Wildarten in Mitteleuropa: Der Wisent. Wild und Hund* **51**, 152-155, 1948.
- MOHR, E. *Der Wisent. Akademische Verlagsgesellschaft Geest&Portig, Leipzig, 1952.*
- OLECH, W. *Analysis of inbreeding in European bison. Acta Theriologica* **32**, 337-387, 1987.
- PRIEDEL, K. *Einleitendes Referat. Berichte der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents* **1**, 3-10, 1923.
- SLATIS, H. M. *An analysis of inbreeding in the European bison. Genetics* **45**, 275-287, 1960.
- TÜRCKE, F. *Erhaltung und Zucht der Wisente in Deutschland. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift* **87**, 416-419, 1980.
- WROBLEWSKI, K. *Der Wisent in der Bialowies-Heide. Berichte der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents* **1(3)**, 75-84, 1925.
- ZENTNER, F. *Das Wisentreservat Damerower Werder (Mecklenburg). Natur- und Kulturlandschaft* **3**, 208-209, 1999.